

Länderbericht: Deutsch als Fremdsprache in China - Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens

von Chunchun Qian und Tabea Bienek

Einleitend soll mit den Worten Yan Xus (2002: 9) begonnen werden: „Das Lernen und Lehren der Fremdsprache kann [...] – auch in China – keinen in sich geschlossenen Wirklichkeitsbereich darstellen, sondern findet stets im Komplex von Gesellschaft und Politik, Tradition und Kultur sowie der ökonomischen Verhältnisse statt.“ Dieses Zitat stellt gerade bei der Betrachtung des Deutschlernens in China einen grundlegenden Aspekt dar.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, aufzuzeigen, wie der deutsche Sprachunterricht nach China gelangte und wie er sich bis zur Gegenwart entwickelte. Dabei soll kurz auf die verschiedenen chinesischen und deutschen Institutionen und ihre Lernbedingungen eingegangen werden. Um einen Überblick zu ermöglichen, wird hier die Entwicklung des Deutschlernens in China in drei Phasen, von den Anfängen bis zum 1. Weltkrieg, nach dem 1. Weltkrieg bis zur Reform- und Öffnungspolitik 1978 und nach der Reform- und Öffnungspolitik 1978 bis zur Gegenwart, dargestellt.

Entwicklung der Fremdsprachenausbildung bis zum 1. Weltkrieg

Die Auseinandersetzung mit westlichen Zivilisationen und Modernisierungsbestrebungen setzten durch die erzwungene Öffnung Chinas im Jahr 1840 ein. Wie Xu (2002: 11) beschreibt, so war bis zum Jahr 1919 die Institutionalisierung der Fremdsprachenausbildung bereits formell abgeschlossen, was speziell durch die Abschaffung der kaiserlichen Beamtenprüfung bedingt war.

Der Fremdsprachenunterricht in China formte sich recht zögerlich. Er stand in gewisser Weise in einem Dilemma, denn zum einen versuchte sich die chinesische Intelligenz gegen die westlichen Mächte zu verteidigen und zum anderen versuchte man einen Weg zu finden, wie China das westliche Wissen zu seinen Gunsten übernehmen konnte (ebd.: 76). Erste Missionsschulen gab es in China bereits seit dem 19. Jahrhundert. Diese jedoch waren eher daran interessiert sich chinesische Missionarsgehilfen heranzubilden, als die deutsche Sprache

und Kultur zu vermitteln (vgl. ebd.: 135ff.). Die deutsche Sprache gewann in China erst an Bedeutung, als das nach dem Sieg über Frankreich 1871 entstandene Deutsche Kaiserreich von den Chinesen als starke Militärmacht Beachtung fand.

Preußen hatte bereits 1861 einen Handelsvertrag mit China abgeschlossen. Am 1. November 1897 gab Kaiser Wilhelm II. den Befehl zur sofortigen Besetzung Kiautschous (Jiaozhou). Deutschland hatte sich bereits seit einigen Jahren zum Ziel gesetzt, auch von dem riesigen Chinamarkt zu profitieren und so stand die Kolonie von 1898 bis 1914 unter Verwaltung des deutschen Reichsmarineamts (Reinbothe 1992: 58). Daher bestand besonders in dem besetzten Ort Jiaozhou ein großer Bedarf an fachlich kompetenten deutschsprechenden Chinesen. Da die Kulturpolitik zwischen Deutschland und China vor allem von wirtschaftlichen Interessen geprägt war, sah man von deutscher Seite aus die Gründung von deutschen Schulen als beste Möglichkeit um Einfluss auf die chinesische Elite zu gewinnen. Aber auch von chinesischer Seite wurden „ausländische Erziehungsvorstellungen adaptiert und Einrichtungen nach ausländischem Vorbild übernommen, um den technischen und wirtschaftlichen Aufbau voranzutreiben und den Lebensstandard auf ein höheres Niveau zu bringen“ (Thelen 2003: 9).

Jedoch standen sich in China vollkommen verschiedene Bildungstraditionen gegenüber, die man kaum miteinander zu verknüpfen vermochte. Ein großes Problem, wie Thelen (ebd.: 56) schreibt, bestand darin, dass die meisten Deutschlehrer sich nicht weiter für die chinesische Sprache und Kultur interessierten. Da Deutschland das Ziel verfolgte, vor allem wirtschaftlich, durch Sprach- und Fachausbildung den Absatz deutscher Industrieprodukte auf dem chinesischen Markt zu steigern, war die Verwendung einer zusätzlichen Fremdsprache kaum von Vorteil, denn so musste häufig mit Dolmetschern oder mit einer Mittlersprache wie Englisch unterrichtet werden.

1862 wurde in Peking (Beijing) das Tongwenguan gegründet (vgl. Biggerstaff 1961), die die erste staatliche und einflussreiche Fremdsprachenschule in China war. Die Gründung beruhte ausschließlich auf politischer und wirtschaftlicher Motivation, da man besonders die englische Sprache zum Handeln brauchte. Ab dem Jahr 1872 wurde hier jedoch auch Deutsch unterrichtet. Es handelte sich dabei um eine Dolmetscherausbildung, die vor allem für die Diplomaten benötigt wurde. Die deutsche Regierung plante des Weiteren eine deutsche Hochschule zu gründen. Um schneller agieren zu können, begann man aber bereits 1907 mit

der Gründung von Mittelschulen in Qingdao, Shanghai, Hankou und Tianjin. In den nachfolgenden Jahren wurden weiterhin mehrere Mittelschulen an verschiedenen Orten gegründet. Man richtete ein weiteres Augenmerk auf die Gründung von deutschen Fach(hoch)schulen. Bereits 1903 hatte der deutsche Sinologe Alfred Forke die Gründung einer deutschen Hochschule empfohlen, woraufhin 1905 in Qingdao eine Hochschule eröffnet wurde, die sich vor allem den Staats- und Rechtswissenschaften, der Medizin, der Technik und der Forst- und Landwirtschaft widmete. Die Zahl der Studenten stieg jährlich an, besonders als nach dem Sturz der Qing-Dynastie 1911/1912 viele wohlhabende Chinesen Zuflucht in Qingdao suchten (vgl. Ammon/Reinbothe/Zhu 2007: 27 ff.). Die Ausbildung selbst erfolgte jedoch meist nur im sprachlichen Bereich¹, den Hochschulabschluss absolvierten nur wenige. Ein großes Problem bei der Ausbildung ergab sich daraus, dass weder die Deutschlehrer noch die deutsche Regierung lange warten, sondern schnell Erfolge vorweisen wollten (Reinbothe 1992: 136).

In Shanghai wurde 1907 die deutsche Medizinschule für Chinesen gegründet. Da die Chinesen selbst feststellen mussten, dass die medizinische Versorgung in China nicht sehr gut war, hießen sie diese deutsche Schule willkommen. Für das Studium musste eine Vorschule zum Erlernen der deutschen Sprache eingerichtet werden, da es kaum Chinesen mit ausreichenden Deutschkenntnissen gab. Verständigungsschwierigkeiten, vor allem mit medizinischen Fachtermini, blieben jedoch nicht aus. Der wirtschaftliche Nutzen, den man sich von deutscher Seite aus von der Medizinschule erhofft hatte, blieb aus und die deutsche Regierung begann eine neue Strategie zu entwickeln (vgl. ebd.: 141 ff.). Diesmal sollte das Augenmerk auf die technische Ausbildung gerichtet sein. Immerhin war Deutschland, was den Maschinenexport nach China anbelangte, nach England auf dem zweiten Platz. So wurde 1912 die deutsche Ingenieurschule für Chinesen in Shanghai gegründet, welche die fertigestellt wurde. So wurden insbesondere Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen unterrichtet. Der Ingenieurschule wurde später noch eine Lehrlingsschule angegliedert, die für die Ausbildung eines guten technischen Unterpersonals für die großen Betriebe garantieren sollte. Bei der Ausbildung an der Ingenieursschule traten jedoch erneut Probleme bezüglich der Terminologie auf, da jegliche technische Begriffe in der chinesischen Sprache fehlten. Daraus ergaben sich enorme Schwierigkeiten beim Fachsprachenunterricht (vgl. ebd.: 169 ff.).

¹ Hierbei wurde sich nach dem Vorbild des klassischen Chinesischunterrichts an einer Wort- und Grammatikanalyse orientiert und das Deutsche wurde anhand der lateinischen Grammatik dargestellt (Thelen 2003: 55)

Bestrebungen von deutscher Seite aus eine deutsche Universität zu gründen um den höchsten Bildungsabschluss zu verleihen, waren vergebens, da die Bezeichnung der Universität eigens der Beijing Universität vorbehalten war. Zusätzlich wurde geplant, dass Deutsch an der technischen Fakultät, in Elektrotechnik, angewandter Chemie, Waffenfabrikationslehre, an der landwirtschaftlichen und medizinischen Fakultät als erste Fremdsprache eingeführt werden sollte. Doch da Englisch an den chinesischen Schulen verpflichtend unterrichtet wurde, entwickelte sich kaum ein Interesse an dem Erlernen einer zweiten Fremdsprache und auch finanziell bestanden Probleme. Demnach waren auf Deutsch gehaltene Vorlesungen nur spärlich besucht. Englisch wurde, wie Reinbothe (ebd.: 128) schreibt, im Allgemeinen für wichtiger erachtet.

1914 besetzten japanische Truppen die deutsche Kolonie Jiaozhou. Die deutschen Schulen sollten zunächst weitergeführt werden, doch 1917 erklärte China Deutschland den Krieg. Deutschlands Niederlage im 1. Weltkrieg führte dazu, dass alle Deutschen aus China ausgewiesen und somit auch die Schulen geschlossen wurden (ebd.: 275).

Nach dem 1. Weltkrieg bis zur Reform- und Öffnungspolitik 1978

Während es vor dem 1. Weltkrieg noch keine Möglichkeit gab, Deutsch als akademisches Studienfach in China zu studieren, wurde 1919 eine germanistische Ausbildung an der Yanjing Universität, dem Vorgänger der heutigen Beijing Universität, eingeführt. Es war der erste Germanistik-Studiengang in China, der wie folgt aufgebaut war: Nach einem zweijährigen Sprachpropädeutikum bildeten deutsche Klassiker, z.B. Goethe, Lessing aber auch Theodor Storm sowie mediävistische Inhalte (Gotisch, Althochdeutsch) die Hauptinhalte des vier weitere Studienjahre umfassenden Germanistikstudiums (Hernig 2010: 1637). Es liegt nahe, dass dieser Studiengang viel Wert auf sprachliche Ausbildung und Sprach- und Literaturwissenschaft legte.

In der folgenden Zeit verschwand das Germanistikstudium zweimal, das erste Mal in den 1930er Jahren unter dem Regime der Guomindang Tschiang Kai-Sheks (Jiang Jieshi) (1887-1975). In dieser Zeit blieben vor allem schriftliche Arbeiten, wie Übersetzungen von verschiedenen deutschen Autoren, und die Erteilung des Unterrichts in der deutschen Sprache als zweite oder dritte Fremdsprache erhalten (vgl. ebd.). Nach der Gründung der

Volksrepublik China 1949 konnte das Germanistikstudium wieder aufgebaut werden. In dieser Zeit, genauer in den 1950er und 1960er Jahren, wurden die ersten Deutschabteilungen an den staatlichen Universitäten und Fremdsprachenhochschulen, wie z.B. der Fremdsprachenhochschule (der heutigen Fremdsprachenuniversität Beijing), der Nanjing Universität der Beijing Universität und der Fremdsprachenhochschulen Shanghai (der heutigen Fremdsprachenuniversität Shanghai) eingerichtet. Wegen der engen politischen und ökonomischen Bindung zwischen China und der Sowjetunion in den 1950er Jahren nahm man sich in China das Studiensystem der Sowjetunion zum Vorbild und entwickelte einheitliche Rahmenbedingungen und spezielle Studienpläne für das Studienfach Germanistik (vgl. Kong 2007: 125). So wurde der erste Rahmenplan im Auftrag des Erziehungsministeriums für das Hochschulwesen von der Beijing Universität im Jahr 1956 veröffentlicht. Die sprachliche Ausbildung und Übersetzung, besonders die literarische Übersetzung von sozialistisch-deutscher Literatur in Zusammenarbeit mit der ehemaligen DDR, bildete den Schwerpunkt des Studiums, was zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft beitragen sollte. Während der Kulturrevolution (1966-1976) wurde das Germanistikstudium wieder unterbrochen. Viele Germanisten und Deutschlehrer wurden, wie die meisten anderen Intellektuellen, auf das Land geschickt. Erst nach 1970 wurden an einigen Hochschulen sogenannte Arbeiter-Bauern-Soldaten-Studenten zum Deutschstudium aufgenommen, wo sie zu sprachkundigen Mittlern für den Export der maoistischen Gedanken in deutschsprachige Länder ausgebildet werden sollten (vgl. Wang 2007: 48, Hernig 2010: 1638).

Im Schulbereich wurden neben den deutschen Schulen, die in den 1920er Jahren dank der verbesserten Beziehung zwischen China und Deutschland erneut ausgebaut und wieder aufgenommen werden konnten, Fremdsprachenschulen im Jahr 1963 in Guangzhou, Chongqing, Xi'an, Changchun und Nanjing gegründet, in denen Englisch, Deutsch, Französisch, Russisch, Spanisch und Japanisch als erste Fremdsprache unterrichtet wurde (vgl. Song 2007: 114). In demselben Jahr ließ das chinesische Erziehungsministerium eine allgemeine Schulordnung und einen Lehrplan für die Fremdsprachenschulen erarbeiten. Nach dem Lehrplan lernten die Schüler im Deutschunterricht nicht nur deutsche Aussprache und Grammatik, sondern auch Schreib- und Konversationsfähigkeit. Sie sollten damit auf einschlägige Fremdsprachenstudiengänge an Fremdsprachenhochschulen vorbereitet werden und zukünftig als Diplomaten, Professoren usw. tätig sein (vgl. ebd.: 115f.). Die Fremdsprachenschulen umfassten am Anfang die Grundschule (ab der 5. Klasse), die Mittelschulen der Unterstufe und der Oberstufen und in jeder Phase wurden verschiedene

Lernschwerpunkte gesetzt. Diese Phase dauerte bis Ende der 1970er Jahre und seit den 1980er Jahren gibt es in ganz China fast nur noch Fremdsprachenmittelschulen, die aus Mittelschulen der Unterstufe (7. – 9. Klasse) und Mittelschulen der Oberstufe (10. – 12. Klasse) bestehen, weil die Schüler nun in allen Grundschulen schon eine Fremdsprache, in der Regel die englische Sprache, erlernen konnten (vgl. ebd.: 118).

Nach der Reform- und Öffnungspolitik 1978 bis zur Gegenwart

Die Reform- und Öffnungspolitik des Jahres 1978 beeinflusste die chinesische Gesellschaft am umfangreichsten und tiefsten. Als Reaktion auf veränderte wirtschaftliche, sozio-kulturelle Situationen wurden im Hochschulwesen Reformmaßnahmen unternommen. Was den Deutschunterricht betrifft, so kam es nach der Stagnation in den letzten Jahrzehnten schlagartig mit dieser eingeleiteten Politik, die zu einer Wiederbelebung und auch Neugründung von Deutschabteilungen in vielen Landesteilen führte, zum Umbruch (vgl. Fluck 2004: 80). Bis Anfang der 1980er Jahre existierten etwa 20 Hochschulen in zehn chinesischen Großstädten, an denen Germanistik als Hauptfach studiert werden konnte (Kong 2007: 124). In den gesamten 1980er und 1990er Jahren blieb die Anzahl der Hochschulen mit Germanistikstudiengang relativ stabil – ca. 1200-1600 Studenten waren landesweit in diesem Studiengang eingeschrieben (Hernig 2010: 1838). Aufgrund der schnellen Entwicklung konnte der alte Rahmenplan, der in den 1950er Jahren erstellt wurde, der neuen Lage der Fremdsprachenvermittlung nicht mehr gerecht werden. Vor diesem Hintergrund wurde mit der Unterstützung des Goethe-Instituts, des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) und des chinesischen Erziehungsministeriums eine Fachkommission gegründet, die auf der Basis einer landesweiten empirischen Untersuchung (Ende der 1980er Jahre) zwei Rahmenpläne entwickelte: einen Rahmenplan für das Grundstudium und einen Rahmenplan für das Hauptstudium im Studiengang Germanistik an chinesischen Hochschulen (Kong 2007: 125). Den beiden Rahmenplänen zufolge widmete sich das zwei jährige Grundstudium fast ausschließlich der Sprachvermittlung, während im weiteren zweijährigen Hauptstudium auch fachliche Inhalte wie Linguistik, Literaturwissenschaft, Geschichte, technische und wirtschaftliche Elemente thematisiert wurden (vgl. C2-Curriculum 1992, C3-Curriculum 1993).

Seit dem Jahr 2000 erlebt das Germanistikstudium in China einen zusätzlichen Aufschwung. Eine Reihe von Universitäten und Hochschulen für Technologie und Ingenieurwissenschaften gründeten nacheinander Deutschabteilungen (Kong 2007: 123). So lag die Anzahl der Hochschulen mit Germanistikstudiengang nach der chinesischen Webseite „dedecn“ im Jahr 2009 bei mehr als 80². Die Anzahl der Germanistikstudenten ist ebenfalls stark gestiegen und belief sich schon gegen Ende 2005 auf etwa 4.500 Bachelor- und 180 Masterstudenten sowie knapp 40 Doktoranden (vgl. ebd.: 124). Während des quantitativen Aufschwungs ist aber auch zu beobachten, dass das Germanistikstudium in China wie in anderen Ländern auf der Welt immer unter Legitimationsdruck gerät. Um dem Studienfach neue Perspektiven zu erschließen, begannen viele chinesische Hochschulen seit Ende der 1990er Jahre das Studienfach Germanistik zu reformieren. Nach Wei sind folgende fünf Ansätze in den Reformdiskussionen und Veränderungsbestrebungen entstanden:

- der pragmatische Ansatz mit der fuhe³-Strategie;
- der idealistische Ansatz mit der suzhi⁴-Strategie;
- der kommunikative Ansatz mit der interkulturellen Strategie,
- der kulturwissenschaftliche Ansatz;
- und die Tendenz der (Re-)Philologisierung (Wei 2009: 243ff.).

Die verschiedenen Ansätze bieten unterschiedliche Möglichkeiten, das Studienfach zeitgemäß zu konstruieren. Die Frage, welcher Ansatz als Bester zu bezeichnen ist, muss jedoch jede Hochschule nach eigenen konkreten Lehr- und Lernkonstellationen für sich beantworten. Dies gilt auch als Hauptgrund dafür, dass das neueste staatliche Curriculum für das chinesische Germanistikstudium, welches 2006 erschien, den jeweiligen Hochschulen viel Spielraum zur Gestaltung des germanistischen Studiengangs gewährt (vgl. C4-Curriculum 2006: 2).

Nennenswert ist auch, dass die Germanistikstudenten nicht die einzige Lernergruppe im chinesischen Universitätsfeld sind, die Deutsch als Fremdsprache lernen. Es gibt drei weitere Lernergruppen: Die erste sind Studenten, die Deutsch in Intensivkursen erlernen; Die zweite sind diejenigen, die Deutsch als Diplomteilstudiengang in Ergänzung zu ihrem eigentlichen Fach studieren; und zur dritten Gruppe zählen Studenten, die sich Deutsch als Anwendungsfach (Hochschuldeutsch) studienbegleitend aneignen. Die drei Lernergruppen

² Quelle: <http://www.dedecn.com/inhalte/lehrer/20091204289.htm> (Zugriff: 19.07.2012).

³ Der chinesische Begriff fuhe lässt sich annäherungsweise als „Kombination“, „mehrfache Ausbildung“ oder „Entwicklung der gebündelten Kompetenz“ beschreiben (Wie 2009: 243).

⁴ Suzhi weicht von seiner ursprünglichen Definition in der Psychologie (Veranlagung, Disposition oder Diathese) ab, bezeichnet einen bildungsreformerischen Versuch gegen die Ausbildung der Testartisten und bezieht sich in erster Linie auf die Förderung von Schlüsselqualifikationen, die sich im sich ständig verändernden Berufsleben breiter als Fachwissen anwenden lassen (ebd.: 245).

lernen Deutsch aus verschiedenen Intentionen. Dafür sind unterschiedliche Lehrpläne erarbeitet worden, in denen wiederum unterschiedliche Lehr- und Lernziele verfolgt werden und verschiedene Zeiträume zum Deutschlernen angegeben sind. Eines haben jedoch alle drei Gruppen gemeinsam: ihre steigenden Mitgliederzahlen seit den 1980er Jahren. Eine genaue Anzahl der drei Lernergruppen gibt es zurzeit nicht. Ein indirekter Beleg dafür ist die rasante DaF-Lehrwerkentwicklung für die differenzierten Lernergruppen (vgl. Wang 2007: 50f.).

Wie bereits oben erwähnt, gibt es seit den 1980er Jahren fast nur noch Fremdsprachenmittelschulen. Ihre Anzahl ist in den letzten Jahrzehnten weiter gestiegen. Den Informationen der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) zufolge wurde bis 2009 an 28 Fremdsprachenschwerpunktschulen Deutsch als erste Fremdsprache für 2500 Deutschlerner erteilt (Hernig 2010: 186). Ein weiterer Ausbau wird von der ZfA gefördert und die deutschen Sprachdiplome Stufe I und II (DSD I und DSD II) der Kultusministerkonferenz werden auch flächendeckend eingeführt (vgl. ebd.). Es ist zu erwarten, dass der Lernerfolg der Schüler durch solche Maßnahmen weiter gefördert wird. Ein anderes Phänomen im chinesischen Schulbereich ist auch nicht zu übersehen: Seit den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts setzen nämlich auch das Bildungsministerium in Beijing und einzelne regionale Bildungsbehörden auf Mehrsprachigkeit an allgemeinbildenden Mittelschulen von Klasse 7 – 12 (vgl. ebd.). Wegen der günstigen wirtschaftlichen Situation agiert die Metropole Shanghai in dieser Hinsicht besonders vorbildlich. Nur zwei Jahre nach dem europäischen Jahr der Sprachen 2001 begann die Erziehungsbehörde Shanghai die sogenannten kleinen Sprachen⁵, vor allem die europäischen Sprachen Deutsch, Französisch und Spanisch neben dem Japanischen, Koreanischen und Arabischen verstärkt an den Schulen zu etablieren und bis Ende 2008 betreute allein die Abteilung Kultur und Bildung des Deutschen Generalkonsulats Shanghai schon 20 Mittelschulen von dort, an denen 2550 Schüler Deutsch in der Regel als zweite Fremdsprache nach Englisch lernten (vgl. ebd.: 186f.). Landesweit gibt es nun immer mehr allgemeinbildende Mittelschulen mit dem Unterrichtsfach Deutsch sowohl als zweite als auch als erste Fremdsprache und immer mehr Schüler lernen folglich die deutsche Sprache. Dieser Prozess wurde mit dem weltweiten Projekt „Schulen – Partner der Zukunft“ der deutschen Bundesregierung besonders verstärkt (vgl. ebd.: 187).

⁵ In China nennt man außerhalb Englisch die anderen Fremdsprachen wie Japanisch, Deutsch, Französisch usw. kleine Sprachen (Xiaoyuzhong), weil sie in China nicht so verbreitet sind wie das Englische.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über die Entwicklung des Deutschlernens in China. Durch die vorangeführte Darstellung der drei Phasen ist anzumerken, dass jede Phase ihren eigenen Charakter hat: Die erste Phase vom Anfang bis zum 1. Weltkrieg kann als Phase des „passiven Deutschlernens“ bezeichnet werden, in der Chinas Tür geöffnet wurde, das damalige deutsche Kaiserreich den chinesischen Markt auch durch Heranbildung der deutschsprechenden Chinesen erobern wollte und dafür viele deutsche Schulen und Hochschulen in China gebaut hat; Die zweite Phase nach dem 1. Weltkrieg bis zur Reform- und Öffnungspolitik 1978 ist als Phase der Unruhe anzusehen, in der das Deutschlernen vor allem zweimal für längere Zeit unterbrochen wurde; Die dritte Phase nach der Reform- und Öffnungspolitik 1978 bis zur Gegenwart kann man als florierende Phase bezeichnen, da sowohl im Hochschulbereich als auch im Schulbereich die Anzahl der Deutschinteressierten steigt⁶. Wie das Zitat Yan Xus in der Einleitung der vorliegenden Arbeit andeutet, ist die Entwicklung des Deutschlernens in jeder Phase stets mit der jeweiligen gesellschaftlichen Situation in China eng verknüpft. In der heutigen Zeit, in der sich der Austausch zwischen China und den deutschsprachigen Ländern in verschiedener Hinsicht weiter intensivieren wird, ist die weitere Entwicklung des Deutschlernens in China vorherzusehen, wobei nicht nur der quantitative sondern auch der qualitative Aspekt, der letztere sogar mehr, zu beachten ist.

Literaturverzeichnis:

Ammon, Ulrich / Reinbothe, Roswitha / Zhu, Jianhua (2007): Die deutsche Sprache in China. Geschichte, Gegenwart, Zukunftsperspektiven. München: Iudicium.

Biggerstaff, Knight (1961): The earliest modern government schools in China. Ithaca: Cornell University Press.

C2-Curriculum (1992): Rahmenplan für das Grundstudium im Fach Deutsch an Hochschulen und Universitäten in China. Beijing: Verlag der Beijing Universität.

C3-Curriculum (1993): Rahmenplan für das Grundstudium im Fach Deutsch an Hochschulen und Universitäten in China. Beijing: Verlag der Beijing Universität.

⁶ Gegenwärtig liegt die deutsche Sprache unter den wichtigen Fremdsprachen nach Englisch und Japanisch fast an dritter Stelle, ungefähr gleichauf mit Französisch (vgl. Zhu 2007: 142).

- C4-Curriculum** (2006): Rahmenplan für das Bachelorstudium im Fach Deutsch an Hochschulen und Universitäten in China. Verlag für Fremdsprachenausbildung in Shanghai.
- Fluck, Hans-Rüdiger** (2004): Zur Geschichte des Unterrichts von Deutsch als Fachsprache in China (ca. 1870-1980). In: Fachsprache 26, 1-2 (2004). 74-83.
- Hernig, Marcus** (2010): Deutsch in China. In: Krumm, Hans-Jürgen u.a. (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 2. Halbband. Berlin / New York: de Gruyter. 1637-1642.
- Hess, Hans Werner** (1992): Die Kunst des Drachentötens. Zur Situation von Deutsch als Fremdsprache in der Volksrepublik China. München: Iudicum.
- Kong, Deming** (2007): Die Hochschulen mit dem Fach Germanistik. In: Ammon, Ulrich / Reinbothe, Roswitha / Zhu, Jianhua (Hrsg.): Die deutsche Sprache in China. Geschichte, Gegenwart, Zukunftsperspektiven. München: Iudicum. 123-140.
- Reinbothe, Roswitha** (1992): Kulturexport und Wirtschaftsmacht. Deutsche Schulen in China vor dem ersten Weltkrieg. Verlag für interkulturelle Kommunikation.
- Song, Ludong** (2007): Die Schulen mit dem Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Ammon, Ulrich / Reinbothe, Roswitha / Zhu, Jianhua (Hrsg.): Die deutsche Sprache in China. Geschichte, Gegenwart, Zukunftsperspektiven. München: Iudicum. 113-122.
- Thelen, Gabriele** (2003): Chinesische Fremdsprachenstudierende im Modernisierungsprozess der VR China- eine empirische Studie. Dissertation München.
- Wang, Zhongxin** (2007): Entwicklung des Deutschunterrichts und der DaF-Lehrwerkanalyse in China. In: Göbel, Constanze u.a. (Hrsg.): DaF-Didaktik aus internationaler Perspektive. Frankfurt am Main / London: IKO. 45-57.
- Wei, Yuqing** (2009): „Dreiklang“ in den Reformstrategien der chinesischen Germanistik. In: Fan, Jieping / Li, Yuan (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache aus internationaler Perspektive. Neuere Trends und Tendenzen. München: Iudicum. 242-252.
- Xu, Yan** (2002): Primat des Nützlichen. Politische Dimensionen des Fremdsprachenunterrichts im modernen China. München: Iudicum.
- Zhu, Jianhua** (2007): „Hochschuldeutsch“ – Deutsch als Anwendungsfach an Hochschulen und Universitäten. In: Ammon, Ulrich / Reinbothe, Roswitha / Zhu, Jianhua (Hrsg.): Die deutsche Sprache in China. Geschichte, Gegenwart, Zukunftsperspektiven. München: Iudicum. 141-152.